

Gegründet  
1877.

Die Tagesausgabe  
kostet vierteljährlich  
in Reichs-Ragold und  
Nachbarortsbezirk  
Mk. 1.25  
außerhalb Mk. 1.50.  
Die Wochenausgabe  
(Schwarzwälder  
Sonntagsblatt)  
kostet vierteljährlich  
50 Pfg.



Fernsprecher  
Nr. 11.

Anzeigenpreis  
bei einmaliger Ein-  
rückung 10 Pfg. die  
einseitige Zeile;  
bei Wiederholungen  
entsprechend Rabatt.

Reklame 15 Pfg.  
die Zeile

**Tageszeitung für die Oberamtsbezirke Ragold, Freudenstadt und Calw. :: Mit der Wochen-Ausgabe „Schwarzwälder Sonntagsblatt.“**

**Nr. 237. Ausgabe in Altensteig-Stadt. Dienstag, den 10. Oktober. Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler. 1911.**

**Amtliches.**

Uebertragen wurden die im Hauptamt zu versehenden Bezirks-  
schulämter: Ragold dem Pfarrer und Bezirksschulinspektor  
Schott in Altensteig-Dorf, Oberamt Ragold, Neuen-  
bürg dem Hauptlehrer Baumann an der Mittelschule in  
Ehlingen, Neutlingen dem Seminaroberlehrer Mangler  
in Neutlingen, Tübingen dem Rektor Dr. Paret in Mark-  
gröningen, Heidenheim dem Seminaroberlehrer Schleh  
in Ehlingen.

**Ueber Tripolis und Marokko**

machten in zwei verschiedenen Versammlungen in  
Stuttgart und Heilbronn Reichstagsabgeordneter  
Storz und Reichs- und Landtagsabg. v. Payer  
bemerkenswerte Ausführungen.

Reichstagsabgeordneter Storz, ein hervorra-  
gender Kenner der Kolonien, schilderte in einer gut-  
bedachten Verammlung in Stuttgart, ausgehend von  
einer Verurteilung der rechtswidrigen Machtpolitik  
Italiens, der gegenüber alles Völkerrecht als Farce  
erscheint, das Land Tripolis in sehr anschaulicher  
Weise. Der größte Teil des Landes ist Steppe und  
Wüste; nur ein Zehntel ist Oase mit starken Quel-  
len und üppiger Vegetation. Früher, unter Grie-  
chen und Römern, war das Land sehr fruchtbar und  
bevölkert; heute ist die Bevölkerung sehr dünn; in  
einem Gebiet von der Größe Deutschlands wohnt  
nur eine Million Menschen. Das Land war nach  
einander griechisch, römisch, arabisch, spanisch, Johan-  
niterland; seit dem 16. Jahrhundert ist es tür-  
kisch. Die italienische Politik scheint von Eng-  
land gestützt zu sein; Italien soll die Kantonen  
für England aus dem Feuer holen. Dagegen ist  
Deutschland durch diese italienische Politik in  
eine sehr schwierige Lage geraten, nachdem es ohne  
hin durch den Marokkhandel beschäftigt ist.  
Das Vorgehen von Agadir mißbilligte Storz. Wenn  
man etwas nicht durchführen könne, dann solle man  
die Hände davon lassen. Um ein bloßes Handels-  
geschäft einzuleiten, entzünde man keine Kriegs-  
schiffe. Die größten Fehler der deutschen Kolo-  
nialpolitik liegen freilich weiter zurück. Ein Ver-  
gleich der französischen Kolonialpolitik mit der deut-  
schen seit 1871 muß uns mit Beschämung erfüllen.  
Frankreich hat systematisch gearbeitet. Heute herrscht  
es von Agadir bis zur Kongokonkurrenz. All die  
Kolonien an der afrikanischen Westküste, die andern  
Staaten gehören, sind bloße Erflaven, so auch Togo/  
das dazu noch durch ein Gebirge sehr ungeschützt in  
zwei Teile gespalten ist. Die Rechnung Bismarcks,  
die Franzosen in Afrika zu „beschäftigen“, war  
falsch; Frankreich ist nun gestärkt, Deutschland  
geschwächt. — Dabei betreibt Frankreich leider nicht  
dieselbe Politik wie England. Dieses gewährt, wenig-  
stens bisher, in seinen Kolonien dem Handel aller  
Nationen die offene Tür. Frankreich dagegen schließt  
die Tür zu, wo es die Macht hat; so mußte z.  
B. der frühere große Export Deutschlands nach Tu-  
nis infolge der hohen französischen Zollgrenzen  
einfach aufhören. Auch in der übrigen Welt wird  
für uns die Situation immer kritischer; auch mit  
der englischen Politik der offenen Tür geht es bergab;  
vgl. Canada. Und dabei ist zu allem hin die Frage  
der Beschaffung von Rohstoffen für uns sehr drin-  
gend. Das alles ist für uns ein Grund, selbst in-  
tensiv Kolonialpolitik zu treiben. Wir haben zu spät  
angefangen. Aber doch dürfen wir den Mut nicht  
verlieren. Wenn wir nur das Vertrauen haben kön-  
nen, daß unsere maßgebenden Persönlichkeiten endlich  
die erforderliche Festigkeit finden! Wir haben allen  
Anlaß, uns mehr als bisher für auswärtige Po-  
litik zu interessieren. Wir wollen hoffen, daß die  
deutsche Nation aus der derzeitigen Krisis mit Ehren  
und im Frieden herauskommt. Wenn es aber nicht  
sein kann, dann hoffen wir, daß wir unsern Mann  
stellen werden.

Reichs- und Landtagsabgeordneter Payer kam  
zunächst auf den Krieg Italiens mit der  
Türkei zu sprechen. Bei Betrachtung der Gründe  
für Italiens Vorgehen falle einem unwillkürlich die

Fabel von dem Wolf und dem Lamm ein. Die  
Italiener haben geglaubt, jetzt die Gelegenheit wahr-  
nehmen zu sollen, einen Fehden Landes einzufest-  
len, vielleicht haben sie auch geglaubt, jetzt die frühe-  
ren Scharten in ihrer Kolonialpolitik auszuweichen zu  
können. Auch gewisse Interessenten mögen mitge-  
wirkt haben, kurz es war möglich, daß es zu  
einem Gewaltstreik kam, der mit der menschlichen  
Moral sehr in Widerspruch steht. Demütigend ist es  
für unsere vielgepriesene Zivilisation, daß die an-  
deren Staaten dazu stillschweigend müssen, wollen  
sie nicht noch größeres Unglück heraufbeschwören.  
Vielleicht kommt doch noch eine Verständigung zu-  
stande. Rag auch im Krieg vieles gelogen wer-  
den, so ist das stärkste Stück der Fälschung die ita-  
lienische Behauptung, daß Deutschland das Vorgehen  
Italiens billige. Das ist nicht wahr. Wir sind  
einig, daß wir den brutalen Angriff nicht billigen,  
unsere Sympathien sind auf Seiten der Angegrif-  
fenen (Beifall!) und das macht dem deutschen Cha-  
rakter gewiß Ehre. Das dürfen wir bekennen, auch  
wenn wir zugeben müssen, daß unsere Lage zwi-  
schen beiden Völkern eine unerfreuliche ist. Die letz-  
ten Monate haben bewiesen, wie leicht es ist, mit  
den fadenscheinigsten Vorwänden ein Volk in den  
Krieg zu hegen. Was hatte Italien für einen Grund  
dazu? Die wirtschaftliche Lage in Italien ist im  
Aufschwung begriffen; dazu braucht man aber nicht  
nur Kapital, Intelligenz und Menschen, sondern vor  
allem auch Ruhe. Hier liegt für Italien noch ein  
weites Feld der Betätigung. Was tut es dagegen?  
Um ein Stückchen Ruhm, um einen Fehden Land  
fallen die Italiener ein Land an, das sieben von  
tausendjähriger Tradition den Uebergang zur neuen  
politischen Entwicklung zu machen im Begriff steht.  
Erinnern wir uns an die klugen, weitblickenden Män-  
ner, die mit der türkischen Studentkommission auch  
in Heilbronn weilten und die lernen zu lernen hier  
Gelegenheit war, Männer, die aus dem bisher ver-  
lorenen Staat gewiß noch etwas herausarbeiten  
können. Nun soll durch den Krieg Stillstand, ja  
vielleicht Rückschritt in der Türkei hervorgerufen wer-  
den. Dieser Krieg ist ein trauriges Blatt in der  
Geschichte nicht nur Italiens, sondern der ganzen  
europäischen Kultur. Nun zur marokkanischen  
Frage, dieser „Glaube ohne Ende“. Wegen eine  
dilatorische Behandlung der Sache habe er nichts  
einzuwenden; aber man dürfe nicht verkennen, daß  
große Gefahren in einer zu langen Hinausschiebung  
des Abschusses liegen. Ein Seufzer der Erleichter-  
ung würde die Beendigung auslösen; gerade jetzt,  
wo neue Komplikationen in der Weltlage eingetreten  
sind, wäre der Abschluß zu begrüßen. Was verhandelt  
wurde, wisse niemand; der Lärm in einem Teil der  
Presse sei unnötig und ein Glück, daß Rieberka-  
Wächter eine gute Portion schwäbischer Ruhe in seine  
Wiege gelegt bekommen habe. Was war das ein  
Lärm wegen der Entsendung eines Kriegsschiffes  
nach Agadir? Besonders die Sozialdemokratie glaube  
das Vaterland gerettet zu haben mit ihrem Geschrei,  
das nichts war als ein agitatorisches Mittel. Diese  
Art der Agitation hat Nebel denn auch selbst auf  
dem Parteitag in Jena zurückgewiesen, indem er das  
Recht und die Pflicht Deutschlands betonte, sich um  
die Vorgänge in Marokko zu kümmern und unsere  
Interessen dort zu wahren. Wir teilen die Auf-  
fassung, sich nicht wegen Marokko in die Fähr-  
nisse eines Völkerrkrieges zu stürzen, aber die Er-  
sahrung des täglichen Lebens zeigt, daß bei lang-  
wierigen Verhandlungen einer mal ordentlich auf  
den Tisch haut; in der Diplomatie sendet man in  
diesem Fall ein Kriegsschiff. War es damals nötig  
mit der Faust auf den Tisch zu hauen, d. h. ein  
Kriegsschiff zu entsenden? Die Blau-, Weiß- und  
Grünbänder werden einst die Antwort geben, die wir  
heute nicht haben. Wir wissen aber, ein Völkerrkrieg  
ist nicht entstanden durch die Entsendung des Schif-  
fes, ja wir dürfen sagen, daß wir einer Verständi-  
gung zwischen Deutschland und Frankreich seit  
1870-71 heute näher sind als je. Ich kann also  
aus diesem Vorkommnis keinen Stein auf unsere  
äußere Politik werfen. Es sind aber auch Angriffe  
von anderer Seite erfolgt, von den Alldeutschen und

von einem Teil der Nationalliberalen; unter letz-  
teren hat sich besonders Bassermann hervorgetan.  
Das Recht zur Kritik hat er; über die Form läßt  
sich aber reden; denn mehr weiß er in dieser Sache  
auch nicht als wir. Ganz ungeschicklich war aber der  
von Maximilian Harden betriebene Feldzug gegen  
unsere auswärtige Politik; hier standen andere Be-  
strebungen als sachliche im Hintergrund: die Sucht  
nach Aufmerksamkeit mit schönen Artifeln und Redewendun-  
gen zu glänzen. Wir dürfen froh sein, daß unsere  
auswärtige Politik die europäische Spielart des Tro-  
penkollers nicht hat aufkommen lassen. Sollen wir  
neidisch sein auf Italiens brutale Politik gegen die  
Türkei? Fanatiker für ein solches Draufgehen wa-  
ren auch bei uns am Werk. Freuen wir uns, daß  
das deutsche Volk und die deutsche Regierung  
diesen Lockungen widerstanden.

**Tagespolitik.**

Der Reichsanzeiger veröffentlicht die kaiserliche  
Ernennung für den Reichskanzler und den  
Staatssekretär von Äberien-Wächter, die ihnen aus  
Anlaß des türkischen Thronfolgerbesuches in Ber-  
lin verliehenen hohen osmanischen Orden anlegen  
zu dürfen. Wäre damals bekannt gewesen, was in-  
zwischen eingetreten ist, der Thronfolger wäre  
wohl zu Haus geblieben.

In der Marokkfrage ist die R. A. Z. sehr  
wortfroh geworden. Sie begnügt sich in der letz-  
ten Sonntagsnummer mit der Wiedergabe der knap-  
pen Pariser Mitteilung, daß die Verhandlungen auch  
weiter einen günstigen Verlauf nehmen.

Die Türkei hat nun Ernst mit den Maß-  
nahmen gegen die Italiener in ihrem Lande  
gemacht und diese binnen drei Tagen ausgewiesen.  
Die deutsche Botschaft in Konstantinopel dürfte aber  
vielleicht noch einen Aufschub dieser Maßnahme er-  
reichen; sie wird in diesen kritischen Tagen sich  
den übernommenen Schutz der Italiener eifrig an-  
gelegen sein lassen. Auch der Boykott gegen italie-  
nische Waren ist erklärt; sie sollen überdies mit  
einem hohen Zollzuschlag bedacht werden. Der ita-  
lienische Handel nach der Türkei betrug im letzten  
Jahre beinahe hundert Millionen, der Schaden ist  
also recht bedeutend. Die Erbitterung in Rom ist  
groß, die Zeitungen fordern zu den schärfsten Repres-  
salien auf. Die Regierung bewahrt aber einweislich  
ihre Ruhe, denn bei der Aufregung in der ganzen  
osmanischen Welt ist mit Gewalt in dieser An-  
gelegenheit auch nichts anzufangen. Vielleicht wach-  
sen nun doch die Wünsche, daß eine Vermittlung von  
Seiten anderer Staaten Platz greifen möchte, die  
bisher noch energisch zurückgewiesen worden ist.

Bekanntlich sind in China die großen Kultur-  
mächte wetteifernd bemüht, durch die Schaffung von  
Bildungsstätten der verschiedensten Art das Chinesen-  
tum unter ihren Einfluß zu bringen. Die Verei-  
inigten Staaten von Nordamerika sind dank ihrem  
klugen Entschluß, die gesamte ihnen zugefallene Ent-  
schädigung aus dem Vorkausstand für solche Bil-  
dungszwecke in China zu verwenden, den anderen  
hinter voraus. Deutschland hat im verfloffenen  
Jahre durch die Begründung der deutsch-chinesischen  
Hochschule in Tsingtau gleichfalls einen sehr be-  
deutenden Schritt vorwärts getan. Das ander-  
seits das Chinesentum selbst in steigendem Maße  
die Bedeutung der deutschen Wissenschaft für seine  
kulturelle Entwicklung anerkennt, geht daraus her-  
vor, daß nach den Mitteilungen des Vereins für das  
Deutschtum im Ausland die Zahl der deutschen Pro-  
fessoren an der Universität in Peking durch Ueber-  
tragung der Fächer für Medizin und Rechtswissen-  
schaft an deutsche Dozenten vermehrt werden soll  
und daß auch an der chinesischen Universität in  
Shansi zwei deutsche Lehrstühle, je einer für Rechts-  
wissenschaft und Medizin, errichtet werden sollen.





Wie aus dem amtl. Teil unseres Blattes herborgeht, ist das im Hauptamt zu versehende Bezirkschulamt Ragold dem Pfarrer und Bezirkschulinspektor Schott in Altensteig-Dorf übertragen worden.

Dem Bezirkschulamt Ragold wird bekanntlich ein Teil des Bezirkschulamts Calw, das aufgelöst wird, hinzugefügt. Pfarrer Schott wird demnach seinen Predigtberuf aufgeben und sich nun ausschließlich dem Schuldienst widmen.

Ragold, 9. Okt. Verfllossene Nacht zwischen 12 und 1 Uhr wurde das nahe Iselshausen durch Feuerlärm in Schrecken versetzt.

Calw, 9. Okt. Unter der Voraussetzung, daß die Maul- und Klauenseuche sich nicht weiter verbreitet, wird der Viehmarkt am 11. ds. Mts. abgehalten.

Calw, 9. Okt. (Mord.) Gestern morgen wurde der 28 Jahre alte Goldschmied Maier von Merklingen nach einer Hochzeitsfeier von dem 20-jährigen Mühlbauer Göhring in Ostelsheim derart mit einer Latte auf den Kopf geschlagen, daß ein in dem Holz befindlicher Nagel die Hirnschale durchbohrte und den Tod Maiers herbeiführte.

Reutlingen, 9. Okt. Der gute Preis für das heutige Erzeugnis der heute beginnenden allgemeinen Weinlese zeitigt sprudelnden Humor.

Stuttgart, 9. Okt. Zum Geburtstag der Königin schreibt der Staatsanzeiger: Am morgigen Tage gedenkt das württembergische Volk mit herzlichem Glück- und Segenswünschen des Geburtsfestes Ihrer Majestät der Königin.

Lesesucht.

In's Innere der Natur Dringt kein erschaffener Geist. Glückselig! wem sie nur Die äußere Schale weist!

Feindliche Höfe.

Bauern-Roman von Paul Danfel.

Als der junge Heilliche schon nahe an der Barre war, wurde er durch einen wüsten Darm aus seinen Gedanken aufgeschreckt. Auf dem Archivolte sah er zwei Jungen sich in voller Erbitterung tauften, und die Dorfjugend stand ringsherum und belustigte sich unter Durro und Hallo an der tollen Balgerei.

Es war wie im Circus bei den Ringkämpfen, wo vornehm und gerina an der brutalen Kraft zweier Menschen hundentlang Vergnügen finden.

ganz nahe die 20. Wiederkehr des Tages, an dem die Königin an der Seite Ihres erhabenen Gemahls Ihr landesmütterliches Walten vom Throne aus begonnen hat.

Stuttgart, 9. Okt. Nachdem der Besuch des Luftschiffs „Schwaben“ mehrfach wegen ungünstiger Witterung hinausgeschoben worden war, stieg die „Schwaben“ am gestrigen Sonntag in Baden-Baden unter Führung von Dr. Gdener um 10 Uhr auf zur Fahrt nach Stuttgart.

Stuttgart, 9. Okt. Der Streik der Monteure und Hilfsarbeiter in der Zentralheizungsbranche ist jetzt beigelegt.

Canstatt, 9. Okt. Zur Zeit werden starke Holländer in das Redarbett eingerammt zur Herstellung der Bögen über den Neckar.

Maulbrunn, 9. Okt. Unlängst wurde gemeldet, daß ein Bauer in Illingen auf einem Strohhäufen eine Leiche fand, die eine Schußwunde am Kopfe aufwies.

beteuerte weinend seine Unschuld. Weiteres muß die Untersuchung ergeben.

Heilbronn, 9. Okt. Einem Reisenden einer Stuttgarter Juwelenfirma wurde, wie die Redakteurzeitung meldet, aus der Torsahrt eines Hotels in Worms ein Koffer, in dem sich eine große Anzahl wertvoller Fingerringe im Gesamtwerte von 30 000 Mark befanden, gestohlen.

Niedlingen, 9. Okt. In Ummendorf stürzte eine 73jährige Frau bei eintretender Dunkelheit im Hause des Bäckers K. kopfüber die Kellertreppe hinunter und war sofort tot.

Alten, 9. Okt. (Explosion.) In der Werkstätte des verheirateten Mechanikers Höß explodierte ein Karbidfah auf unangeführte Weise.

Der Obstbautag.

Ellwangen, 9. Okt. Am Samstag und Sonntag wurde in den Rauern Ellwangers der Obstbautag abgehalten. Die Tagung begann mit einer Vertrauensmännerversammlung im „Grünen Hof“, zu der sich etwa 50 Personen eingefunden hatten.

Illingen mit Häuten, und hätte ihnen jemand ein offenes Messer in die Hand gedrückt, so würden sie damit zu-jestochen haben.

Der Pfarrer eilte in den Kreis und gebot Einhalt.

Als die Dorfjugend ihn kommen sah, hob sie auseinander und verschwand in den Häusern; aber die kämpfenden Knaben hatten in ihrer Wut die Worte des Weirlichen gar nicht vernommen, sondern wälzten sich weiter in dem feuchten Sande.

Das Wasser spritzte hoch auf, und die Lutten schwammen schnallend davon.

Erst in dem nassen Element fühlte sich die Kampfeswut der beiden Knaben ab. Gefahr zu ertrinken lag nicht vor, denn das Wasser war nicht allzu tief, und die Purischen schienen auch des Schwimmens schon kundig zu sein.

„Wer sind denn diese Rangen?“ fragte der Pfarrer eine alte Frau, die vor einer Haustür stand und den Vorfall mit angesehen hatte.

„Das ist der Fritz vom Kohlbaues, und dem Stundenhofbauer sein Emil“, lautete die Antwort.

„Wie, die?“ — „Ja, ja — wie die Alten, so auch die Jungen! Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm und ein Wolf wirt keine Lämmer!“

Da kam dem jungen Seelherger die letzte Hoffnung, „Wo so weit hat sich der verehrte Herr auch schon in die jugendlichen Herzen gefressen! Da haben die anderen doch wohl recht!“

Niederbeugt ging er in die Bfurre.

„Ich darf nicht kostbare Zeit verschwenden“, sagte er

zu sich selbst, „und meine nicht nur zwei Seelen wölmen, und die anderen darüber darben lassen. So lange der Herr nur im Herzen wurzelt, läßt er sich wohl noch austrufen und ins Feuer werfen; wenn er sich aber in das Hirn gefressen hat, dann ist er pathologisch, und nicht der Seelherger, nicht der Pfarrer, sondern der Arzt, der Bismarck kann hier vielleicht noch helfen.“

Drei Jahre waren nach dieser Zeit verfloßen, und im Dorfe nahm alles den alten gewohnten Lauf. Es gab gute und schlechte Zeiten, aber doch nicht so trostlose, daß man hätte verzweifeln müssen, denn die letzten Ernten waren für die öde Gegend mittelmäßig zu nennen.

Nach den Ernten richtet sich auch der seelliche Zustand einer Gemeinde, denn die Sorge ums tägliche Brot ist für die Menschheit die zunächst liegende und wird leiblich am schmerzhaftesten empfunden.

Das ist ja nun einmal das Sein unserer Erdenwanderung, daß die Seele in einem Leib wohnt und nicht mehr frei ist. Sie wird vom Leibe geknechtet, der sie zu beherrichen sucht und fast in allen Fällen auch beherrscht.

So hatte denn auch unser junger Pfarrer in den drei Jahren seiner seelhergerischen Amstättigkeit die Menschen von einem nachsichtigeren Gesichtspunkte aus zu betrachten gelehrt.





Banlett, zu dem er den Sängerbund und die Stadtpfelle gewonnen hatte. Durch den Vortrag prächtiger Männerchöre und schöner Musikstücke wurde der Veranstaltung ein schöner Rahmen gegeben. Auf die Begrüßungsansprache des Vorstandes des Schwanger Obstbauvereins, Postsekretär Köberle, dankte der Vorsitzende des Landesvereins, Gemeinderat J. Fischer-Stuttgart für die gastfreundliche Ausnahme im schönen Ellwangen. Am Sonntag vormittag besichtigten die Gäste unter Führung der hiesigen Mitglieder die Brennerlei der Obstwertungs-gesellschaft und hernach die Sammlungen des Geschichts- und Altertumsvereins auf dem Schloß. Ein gemeinschaftliches Mahl vereinigte dann die Teilnehmer im Gasthaus zum „Goldenen Lamm“. Nachmittags fand in der städtischen Turnhalle der 5. Obstbautag statt. Das Lokal selbst zeigte reichen Lammenschmuck, außerdem war eine kleine aber feine Ausstellung von Obstsorten, Obstbaumschädlingen etc. arrangiert. Der Vorsitzende eröffnete die Tagung mit Worten herzlicher Begrüßung und gab sodann einen Ueberblick über die heutige Obstzucht, die in Kirichen sehr gut, etwas geringer bei Zwetschgen, befriedigend bei Birnen und gering bei Apfelseln ausgefallen sei. Der Obstbauverein hat das dritte Tausend aktiver Mitglieder überschritten und zählt 23.000 passive Mitglieder. Als Vertreter der Kreisregierung dankte Regierungsrat Schlaich für die Einladung, im Namen der Stadt und des Obstbauvereins sprach Stadtschultheiß Eppenberger den Dank dafür aus, daß Ellwangen als Tagungsort gewählt wurde. Es folgte sodann ein Vortrag von Garteninspektor Schönberg-Hohenheim über das Umpflanzen der Obstbäume und ein zweiter Vortrag von Vereinssekretär Schaal, in dem dieser die Zuhörer durch mehrere gute und schlechte Obstbaumgüter führte und die Fehler und die eventuelle Abhilfe in leicht verständlicher Weise vor Augen führte. Der erste Vortrag wurde als Druckschrift verteilt. Der Vorsitzende dankte den beiden Rednern für ihre trefflichen Ausführungen und schloß, für die gastliche Aufnahme nochmals herzlich dankend, mit dem Rufe: „Auf Wiedersehen!“ Der Versammlung hatten über 250 Personen angewohnt.

#### Aus dem Gerichtssaal.

|| Ulm, 9. Okt. Billige Kassenschränke stellte der Hoflieferant M. Frank in Söflingen-Ulm her. Er lieferte der württ. Postverwaltung etwa 20 Stück solcher Schränke, das Stück zu 600 Mark, das ist 100 Mark billiger als die Konkurrenz. Dies konnte er nur, weil er erheblich schwächere Panzerplatten als im Lieferungsvertrag bestimmt war, verwendete, die Panzerung nur an drei Seiten, anstatt an allen sechs ausführte, sie nicht um die Ecken bog und endlich zur Füllung Asche und Torfmüll statt festes Kieselgurt benutzte. Das Gericht sah darin einen Betrug und verurteilte den Fabrikanten zu 2 Monaten Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte 8 Monate beantragt.

#### Aus dem Reiche.

\* Berlin, 9. Okt. Die hiesige portugiesische Gesandtschaft erhielt von dem Minister des Aeußern aus Lissabon Mitteilung, in der es heißt: Die Ordnung ist im ganzen Lande vollständig hergestellt. Man kann alle revolutionären Ver-

suche der Royalisten als gescheitert betrachten. Fast 500 Personen sind verhaftet worden und werden in kurzer Zeit vor Gericht erscheinen. Die Regierung erteilte strenge Anweisung, daß man in der Nähe der spanischen Grenze womöglich keine Kämpfe liefern solle.

|| Berlin, 9. Okt. Der Reichsanzeiger veröffentlicht die Ernennung des Staatssekretärs Freih. Jörn von Bülach und der Unterstaatssekretäre Dr. Petri und Köhler zu Bevollmächtigten des Bundesrats.

\* Dortmund, 9. Okt. Die Leichen der auf Zeche Fürst Hardenberg infolge Seilbruchs verunglückten neun Bergleute sind bereits beerdigt. Am Dienstag nachmittag findet die Beerdigung in einem gemeinsamen Grab statt. Die Kohlenförderung auf der Zeche dürfte am Mittwoch wieder aufgenommen werden.

|| Wien, 9. Okt. Die österr. Handels- und Industriekommision für Handel und Industrie wurde heute offiziell geschlossen.

#### Ausländisches.

##### Marokko.

|| Paris, 9. Okt. Agence Havas erfährt: In der gestrigen Unterredung des Botschafters Cambon mit dem Staatssekretär von Kiderlen-Wächter wurde die Lösung des marokkanischen Teils der Verhandlungen sehr gefördert. Die Besprechungen scheinen einen guten Fortgang zu nehmen.

#### Der italienisch-türkische Krieg.

\* Wien, 9. Okt. Die italienische Regierung ist an das österreichische Ministerium des Auswärtigen mit dem Ersuchen herangetreten, daß die österreichisch-ungarischen Konsularämter in Albanien und Mazedonien autorisiert werden möchten, dort, wo Deutschland keine Vertretung besitzt, für die Zeit des Kriegszustandes subsidiär auch die italienischen Konsularaufgaben zu übernehmen. Die österreichisch-ungarischen Konsularämter werden diese Obliegenheiten im Sinne des deutsch-österreichischen Handelsvertrages ausführen, laut dem auch die deutschen Konsularämter überall dort, wo Oesterreich keine Vertretung besitzt, die Interessen der österreichischen Staatsbürger wahrzunehmen verpflichtet sind.

##### Vom Kriegsschauplatz.

\* Konstantinopel, 9. Okt. Die Blätter melden: Die türkische Garnison von Tripolis unter Oberst Reshat zog sich nach Behare und Sargaresch zurück, wo sie Verteidigungsstellung einnahm. Eine italienische Kompagnie versuchte bis Behare vorzurücken, mußte sich aber infolge des Widerstandes der türkischen Truppen zurückziehen. Die einheimische Bevölkerung nahm am Kampfe teil.

\* Tripolis, 9. Okt. Der Befehlshaber der gelandeten Truppen Kapitän zur See Cagni ließ eine Veröffentlichung anschlagen, in der die Entwaffnung zwecks Sicherheit der Stadt befohlen wird. Für die Auslieferung der Waffen am ersten Tage werden zehn Francs, am zweiten Tage fünf Francs versprochen; wer am dritten Tage noch im Besitze von Waffen sei, werde hingerichtet.

\* Rom, 9. Okt. Nach der Schilderung der „Tribuna“ von der Uebergabe von Tripolis wurde das

deutsche Konsulat von mehreren Kanonenschüssen getroffen. Es wurde kein großer Schaden angerichtet, doch wurden vier Araber, die sich in das Konsulat geflüchtet haben, getötet.

|| Rom, 9. Okt. Die Tribuna berichtet über die Beschießung von Tripolis eine Reihe von Einzelheiten. Darnach wurden während der Ausschiffung der Matrosen, die vom Bombardement der italienischen Schiffe begleitet und bei Sonnenuntergang beendet war, längs der Küste weiße Fahnen gehißt. Die Araberhauptlinge kamen zu den italienischen Offizieren und baten um Gnade. Der Bürgermeister von Tripolis, ein Abkömmling der Caramanli, übergab die Stadt dem Kommandanten Cagni. Der Bizevali übergab im Beisein von angesehenen Persönlichkeiten die Bureauz der Regierung. Die Zahl der auf Aufforderung des Schiffskommandanten gegen eine Entschädigung von zwei Regdie abgelieferten Gewehre betrug in wenig Stunden mehr als 2000. Das Blatt meldet weiter, die Araber seien erfreut über die Besetzung. Die Zahl der bei der Beschießung in der inneren Stadt Getöteten wird auf neun beziffert. Die Türken haben in der Festung viele Verwundete gehabt, dann seien sie erschreckt ins Innere des Landes geflohen. Die Araber sind dankbar dafür, daß keine Moschee beschädigt worden ist. Während der Nacht beleuchteten die Schiffe mit Scheinwerfern die Stadt und beschossen mit Granaten den Büstenrand, um die Stadt zu schützen. Gruppen von Räubern bedrohen die Stadt, nähern sich aber nicht den vorgeschobenen Posten. Fünfundzwanzig Türken, die einundzwanzig Raschidengewehre bewachten, wurden gefangen und die Maschinengewehre von den Italienern weggenommen.

##### Aus der Türkei.

\* Rom, 9. Okt. Die Agenzia Stefani meldet, hat die türkische Regierung auf Bitten des deutschen Botschafters in Konstantinopel die Massenausweisungen der Italiener aufgegeben. Sie wird wahrscheinlich nicht mehr stattfinden.

##### Aus Italien.

\* Neapel, 9. Okt. Einen Tag wie den heutigen hat Neapel seit dem Einzug Garibaldis nicht gesehen. Das ganze Volk ist auf den Beinen und wälzt sich mit Musik und Fahnen in dichten Bogen über den Toledo und die Parallelstraßen zum Hafen; jeder vorbeifahrende Offizier wird mit dem Speien des Königsmarsches begrüßt. Die lärmende Begeisterung übertrifft alles, was eine italienische Stadt in diesen Tagen gesehen hat. Der König fährt sofort im Bahnwagen zur See Station, wo er sich einschiffte, um dann die abgehenden Schiffe an sich vorbeiziehen zu lassen. Eine eigentliche Parade findet nicht statt.

##### Handel und Verkehr.

##### Herbstnachrichten.

\* Heilbronn, 9. Oktober. (Stadttelek.) Die Lese dauert immer noch fort im Tröllinger und Weisriedling. Die Verkäufe gehen lebhaft. Preise in rotem Gewächs: 245, 250 und 260 Mk., in weißem Gewächs 230, 235 und 240 Mk. pro drei Hektoliter. Jeden Tag kann Wein gefast werden.

Verantwortlicher Redakteur: L. Paul, Altensteig.

Druck und Verlag der W. Meier'schen Buchdruckerei, L. Paul, Altensteig.

Seite seiner grauhaarigen Antsbrüder, die ihre Herde mit Milde und gütiger Rücksicht leiten.

War viel hatte zu dieser Menschenkenntnis der alte Schäfer Christian beigetragen, den er nicht selten auf seiner Weide aufsuchte.

Eines Tages traf er ihn am Waldsaum auf einem gefälligen Fichtenstamme sitzend und starr vor sich hinsehend.

„Nun, Christian, was beschäftigt Eure Gedanken denn so lebhaft, daß Ihr mich nicht einmal kommen hörte?“

„Ich sehe dem Kriege zu“, antwortete der alte Schäfer und blinzelte kaum auf.

„Dem Kriege?“ fragte der Pfarrer verwundert. „Sehen Sie da unten nicht das tolle Gewimmel?“

„Und damit deutete der Alte mit seinem Stöcken auf einen Ameisenhaufen, wo ein Hin- und Hergelaufe war. Der Pfarrer konnte nichts Sonderliches darin entdecken und lächelte dem Alten hell ins Gesicht. — „Was Ihr nicht alles seht!“

„Man sieht oft das, was Tausende nicht sehen, trotzdem sie daran vorüber müssen. Hunde und Katzen sind bei ihrer Geburt blind, aber werden dann doch sehend; aber der Mensch kommt mit offenen Augen zur Welt und bleibt zeitlebens blind. — Da unten ist Krieg“, sagte er nochmals und wies auf den Waldboden.

„Sehen Sie nicht viele Ameisen tot auf dem Boden liegen? Da hier und hier und hier!“

Er zeigte die Stellen und hob sogar eine Ameise empor.

Sie war in Wahrheit tot, und als nun der Pfarrer genauer hinsah, erblinnete er wirklich viele leblose Ameisen am Boden liegen.

„Das sind gemordete“, sagte Christian und lächelte eigenmächtig.

„Wenn Sie nun genau beobachten, so können Sie auch die Kämpfenden sehen. Hier diese zwei und auch dort und dort. — Behalten Sie ein Paar im Auge, so

werden Sie sehen, daß eine davon Ihr Leben ausspannen muß. Eine heißt die andere tot.“

Der Pfarrer nahm neben dem Schäfer auf dem Fichtenstamme Platz und beobachtete, wie der Alte, die Ameisen zu seinen Füßen.

Sie führten in der Tat Krieg und grausam blutige Kämpfe das Ringen.

„Soll ein Ameisenhaufen im stillen Walde ist das Buch der Weltgeschichte“, sprach der alte Schäfer, „in dem lese ich. Die gedruckte kann ich nicht buchstabieren, denn ich habe nie eine Schule besucht; aber in dem Buche da unten ist mir jede Seite bekannt.“

„Und weshalb führen die Ameisen Krieg?“

„Kampf ums Dasein — Lebensnotwendigkeit! Das ist natürlich, begreiflich, entschuldbar. Der Mensch aber kämpft oft um ein Ländgen, oft um einen Bach, den er Ehrgeiz, wohl gar seine Ehre nennt. — Hier gibt es einen interessanten Ameisenkampf“, und damit machte er auf zwei auffallend große Ameisen den Beobachter aufmerksam.

„Wenn die sich packen, dann währt der Kampf sehr kurz oder sehr lang. — Schade — sie lassen voneinander ab, aber bleiben sich doch immer nahe. — Das sind der Kahlbauer und der Lindenhofbauer. Wenn sie könnten, dann liefen sie jetzt aufs Gericht. — Ob es diese läbliche Einrichtung im Ameisenstaate gibt, habe ich zwar noch nicht herausbekommen können. Zu meinem hundertsten Geburtstage schenken Sie mir aber vielleicht ihr bürgerliches Gesetzbuch.“

Der Pfarrer lächelte über den Scherz des Alten.

„Ja, ja, Herr, so vertreibt sich ein Schäfer die Zeit und namentlich im hohen Alter, wenn die Finger schon zu steif werden, und er nicht mehr strecken kann.“

„Da sind wir übrigens bei der alten Geschichte wieder angekommen“, fuhr der Alte nach einem kleinen Pause fort.

„Gestern waren sie ja wieder in der Stadt, um sich vor Gericht Beulen und leere Taschen zu holen. Die einmal

sind die Jungen die Ursache. Der Fritz vom Kahlbauer hat sich die Giebelkammer vom Nachbarhose zur Zielscheibe ausgesucht, und dafür hat der Emil vom Lindenhofbauer den Mittelalter derart verdrohelt, daß sogar der Arzt kommen mußte. Nun klagen die Alten gegenseitig auf Schadenersatz, und werden beide bezahlet müssen.“

„Ja, ja, es ist ein Leidwesen mit den beiden, mit den Alten sowohl wie mit den Jungen!“ seufzte der Pfarrer.

„An dem Emil erlebe ich überhaupt keine Freude, das ist ein Tunichtgut, der in die Besserungsanstalt gesteckt werden würde, wenn sein Vater nicht der reiche und angesehene Lindenhofbauer wäre. Der Fritz aber ist in der Schule ein tüchtiger, fleißiger und sogar artiger Schüler, um den es wirklich schade ist, daß er in diesem Hause der Zwietracht aufwächst. Dem ist der Haß nicht angeboren, sondern anezogen worden. Wäre der Nachbarsohn wie er, dann ließe sich vielleicht noch hoffen, daß die Feindschaft der beiden zu Ende geführt werden könnte, aber so...“

„Ob die beiden Familien nicht aussterben, gibt es keinen Frieden auf den beiden Geböften“, entgeanete Christian, „und auch dann wird er noch nicht einstecken. Ja, wenn zwei von ferne kämen — einer von Norden und der andere von Westen oder auch inmitten Freunde, sogar Zwillingbrüder — so würde in der neuen zweiten Generation doch wieder der alte Haß ausbrechen. — Was ich immer gesagt habe, dabei bleibe ich auch noch heute: die Feindschaft steckt in den Geböften.“

„Ich möchte es bald selbst glauben, daß auch Häuser ihre Schicksale haben wie Menschen!“ sprach der Pfarrer. Sinnend starrte er zu Boden. — Der Ameisenkrieg zu seinen Füßen war noch nicht beendet. Das Worden bauerte fort.

„Überall Feindschaft und Kampf!“

„Das ist eben die Welt. Härte das auf, dann wäre ihr Ende da, und niemand würde mehr geboren.“

Fortsetzung folgt.





Götteltingen, den 10. Oktober 1911.

# Dankagung.



Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die uns anlässlich des Hinscheidens unseres lieben, unvergesslichen Vaters, Schwiegervaters, Bruders und Schwagers

**Joh. Gg. Maulbetsch**  
(Oberhirschwirt)

ermiesen worden sind, sowie für die trostreichen Worte des Herrn Geistlichen, den erhabenden Gesang des Gesangsvereins, Kirchenchors und der Schüler, für die Blumenspenden und die zahlreiche Begleitung von Nah und Fern, sagen auf diesem Wege herzlichsten Dank

Die trauernden Hinterbliebenen.

Altensteig.

Den Eingang vieler Neuheiten

und schöner Auswahl garnierter und ungartierter

Damen-, Mädchen- u. Kinderhüte

sowie farbige und schwarze

Jackets, Paletots und Krägen

zeigt hiemit ergoßnet an

**Johanna Strobel,**  
Modistin.

Trauerhüte in schöner Auswahl.

Trauerhüte in schöner Auswahl.

Egenhausen.

## Zu Aussteuern

empfehle ich in schöner Auswahl  
Bettbarchente, Drill, Damast, Satin Augusta, Kölsche  
sowie schöne, doppelt gereinigte

**Bettfedern**

**J. Kaltenbach.**

NB. Auch übernehme ich das Anfertigen guter Betten bei  
reeller Bedienung und billiger Berechnung.

Wildbad.

## Für die Küche suche ich ein Mädchen

das auch im Meßen bewandert ist

**Robert Weber**  
zur Sonne.

Junger Mann sucht passende Stelle als

## Pferde-Knecht.

Wer? — sagt die Exp. ds. Bl.

Altensteig.

In der Frauenarbeitschule ist meiner Tochter ein

## Schirm

abhanden gekommen. Falls die Person, welche diesen Schirm weggenommen hat, innerhalb 3 Tagen denselben nicht zurückgibt, lasse ich den Stuttgarter Polizeihund „Sherlock“ zur Feststellung der unehrlichen Person dorthin kommen.

Geschäftsführer **Waisenbacher.**

## Steh-Schreibpult

fast neu, billig zu verkaufen wegen Platzmangel.

Zu erfragen bei der Exp. ds. Bl.

Grömbach.

Eine junge

## Kuh



mit dem 2. Kalb, sowie einen betriebsfähigen noch neuen Wägen

## Reiterwagen

steht dem Verkauf aus  
**Joh. Gg. Wurter.**



## :: Krauthöbel ::

echts tyroler

sowie

## Krautbohrer

empfiehlt

**Karl Henssler senior**

Esswarenhandlung

Altensteig

Altensteig.

Unser Lager in

## Metall- und Kohlenfadenlampen

haben wir reichlich sortiert, ebenso in

.. **Sicherungsstöpseln** ..

für alle Stromstärken und empfehlen solche zu vorteilhaften Preisen. Bei Abnahme größerer Anzahl von Lampen geben wir bedeutende Preis-Ermäßigung.

Fehler und Störungen an elektrischen Lichtleitungen und Motoren, welche oft unvorteilhaftig hohen Stromverbrauch verursachen, beseitigen wir rasch u. gründlich.

## Elektrische Taschenlampen

bestes Fabrikat, sowie **Ersatzbatterien** halten wir ebenfalls vorrätig.

**Joh. Müller & Söhne**  
Flascherei- und Installationsgeschäft.  
Telefon Nr. 52.

## Dauernden guten Nebenverdienst

sichern sich Handlungen oder Landwirte die über 1000 Mark verfügen und bei den Landwirten Vertrauen genießen. Es handelt sich um den Verkauf eines erstklassigen, von **Versuchsanstalten best empfohlenen Verbrauchsartikels**; es werden mehrere Blätze an einen Herrn vergeben. **Keine Lizenz!**

Off. bef. unter „Nebenverdienst“ die Exp. ds. Blattes.

## Sämtliche Schulbücher

empfiehlt die

## W. Niefer'sche Buchhandlung

— E. Kauf, Altensteig. —

Altensteig.

Herrenanzüge

Burschen „

Knaben „

gestrickte u. aus Stoff

Gipsanzüge

blaue Arbeiteranzüge

Winterlodenjoppen

Peterinen

Jagdwesten

Unterhosen

Unterleibchen

Farbige Hemden

Normalhemden

Hosenträger

Kragen, Brüste u.

Mausdretten

Cravatten

schwarz u. farbig

empfiehlt billigt

**Fritz Witzmann**

Zuch- u. Kleiderhandlung.

## Schöne Milch- und Läuferchweine

sind fortwährend zu haben bei

**Joh. Widmann**

Altmandle.

Auch nehme ich jeden Mittwoch und Samstag Bestellungen entgegen in der Traube in Altensteig.



**Dr. Gentner's** vorzügliches Seifenpulver  
**Schneekönig**

Verbraucher erhalten wertvolle Geschenke  
Altensteig-Fabrikat: Carl Gentner Göppingen.

Gestorbene.

Ostheim-Stuttgart: Ludwig Bauer, prakt. Arzt, 48 J. Der Verstorbene war früher in Besenfeld tätig.

Heilbronn: Guido v. Haub, Geh. Kommerzienrat, 74 J.

Stuttgart: Ida Decht, geb. Göppinger, Fabrikanten-Witwe, 52 J.

Stuttgart: Elise Stierle, geb. Kien, Kirchenpflegers-Gattin.

Cannstatt: Otto Prof., Oberfinanzrat a. D., 74 J.

## Sämtliche Colonialwaren

Früchte und Gewürze

zur

**Rindweih-Bäckerei**

in besten Qualitäten

billigt

bei

**C. W. Lutz** Nachfolger

Fritz Bühler jr.

Altensteig.

